



Abend-

Zeitung.

171.

Donnerstag, am 18. Juli 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. F. Winkler (Eb. Heil).

### Donna Cia.

(Fortsetzung.)

8.

Wie hatte Ordelaffi den Saal seines Schlosses verlassen, — und wie trat er jetzt in denselben zurück!

Es war Mitternacht, — Kerzen erhellten den Saal.

Ordelaffi und Cia schritten durch die Thüre, Scaraglino folgte, die Beinschienen tragend, legte dieselben in den Hinterraum auf den Fußboden, breitete ein Tuch darüber und sprach: Hier Euer Leichentuch!

Dann stellte er sich in die hinterste Ecke. Draußen in dem weiten Vorsaale standen die sechs Hauptleute und Cia's Gefolge.

Ordelaffi hielt die Hand vor die Stirn, holte tief Athem und schien Licht und Zusammenhang bringen zu müssen in das Erlebte. Dann sah er schweigend seine Gemahlin an.

Ich komme, um Abschied zu nehmen, — sagte diese und bewegte trauernd ihr Haupt — ich komme, Ordelaffi, mein heiliges Wort zu lösen, und von Euch auf immer mich loszusagen. Hier ist Euer Ring, — und sie zog einen blizenden Ring von ihrer weisen Hand, sah ihn noch ein Mal an und legte ihn auf den Tisch — gebt mir den meinen zurück.

Ordelaffi stand wie vernichtet.

Gebt mir den Ring! — wiederholte Cia — er ist mir werth; denn als ich ihn Euch reichen mußte nach dem strengen Willen meines Vaters, da weinte ich, weinte und gelobte doch Gott in meinen Thränen: zu dulden, zu tragen, zu beten — mit Euch, für Euch, so lange der Ring an Eurer Hand seyn würde. Ich habe geduldet, habe getragen; das Maß ist voll, gebt mir den Ring.

Cia! — sagte Ordelaffi mit bebender Stimme — Cia, verlaßt mich nicht, nur jetzt nicht, jetzt nicht! Ich will Euch erzählen, wie nöthig die heutige That war.

Aber zürnend wie ein edles Weib und mild doch dabei wie ein Engel des Himmels, sagte Cia: Ja, jetzt verlasse ich Euch, in dieser Stunde der Mitternacht noch lösen wir das Band, denn auch Euer Leben ist Mitternacht, schaurig, finster, blutig. Eure heutige That aber, ja, Euch und den gemordeten Priester, wird Gott richten!

Er hat schon gerichtet! sagte dumpf aus der fernen Ecke Scaraglino.

Und sein Gericht wird noch ernster werden! — antwortete Cia bewegt — denn seit heute früh ist Rimini belagert vom Legat Albornoz. Bald wird es fallen, bald wird der Legat vor Forli stehen.

Da richtete Ordelaffi sein Haupt auf, wild leuchteten seine Augen und mit fester Stimme sagte er: Er soll mich finden! Er soll mich haben! Er soll sich mit mir messen! O Cia! — fuhr er fort und ergriff ihre Hand — öffnet mir Cesena!



Cesena bleibt von heute an Euch verschlossen! — erwiederte Cia bestimmt — die Söldner hassen, die Bürger dort verabscheuen Euch.

So beruhigt die Bürger von Forli, verhelst mir zu meinem frühern Rechte, — versetzte Ordelaffi — und ich bleibe hier!

Ich bemitleide Euch, — sagte Cia und bewegte ihr schönes Haupt — daß Ihr noch solche Hoffnung habt. Stadt und Bürger sind hier für Euch verloren.

So wollt Ihr nichts für mich thun! auch Ihr nichts! so verläßt mich Alles, so verläßt mich auch mein Weib! — rief Ordelaffi, und seine Stimme wurde weich und zitternd. — Wohl weiß ich — fuhr er fort — Ihr habt mich nicht geliebt, weil ich Euch nicht liebte und Euch nicht war was ich sollte. Aber stürzen soll das Weib den Mann nicht.

Was ich für Euch that in drei Jahren, ist Gott bewußt! — antwortete mit Thränen im Auge Cia — und was ich heute noch thun konnte, ist geschehen. Begnügt Ihr Euch mit diesem Schlosse und mit Euren Söldnern, laßt Ihr die Werke vor den Thoren niederreißen, so daß bei einem Angriffe nicht die Stadt und die Bürger, sondern nur Ihr, das Schloß und Eure Söldner der Preis und das Ziel sind, so will ich hinausgehen, so will ich den Aufruhr dämpfen.

Und was wollt Ihr beginnen mit Cesena? fragte Ordelaffi.

Das weiß ich nicht! — antwortete Cia — das wird mir Gott eingeben. Die Bürger und Söldner lieben mich, sie werden mir folgen, wenn ich dem Papste die Stadt freiwillig abtrete, sie werden mir folgen, wenn ich sie behaupten will.

Thut das Letztere, Cia! — rief Ordelaffi mit Wärme und faßte ihre Hand fester — Thut das! ja, thut das!

Wie der Himmel es beschließt, — sagte Cia — so werde ich handeln. Doch gebt mir den Ring.

Ihr sollt ihn haben, — entgegnete Ordelaffi mit steigendem Feuer — aber versprecht mir, schwört mir: Cesena nicht zu übergeben, sondern es vertheidigen zu lassen bis auf den letzten Mann! Uebergebt Ihr die Stadt, so trifft mich Schande bei der Mitwelt und Spott bei der Nachwelt. Forli und Cesena habe ich besessen; in Forli will ich siegen oder fallen, und Cesena soll stehen und meinen Glanz, meinen Muth, meinen Namen retten!

Ich verspreche nichts! erwiederte Cia.

O, habt Ihr mich wirklich in Euer Gebet geschlossen drei Jahre lang, — fuhr Ordelaffi fort und seine Stimme wurde wieder weich — habt Ihr wirklich mit mir getragen und geduldet, so erfüllet meinen Wunsch, und er sey mein letzter an Euch! — Sehet hinunter auf den Wallplatz, da könnet Ihr lesen, daß ich bestraft bin für manche That und daß mein Name zu verlöschen droht; drückt die schwache Flamme nicht noch aus mit Eurer Hand, sondern träufelt das letzte Del darauf, daß sie leuchte, wenn ich todt bin.

Cia, die noch niemals ihren Gemahl so vor sich gesehen hatte wie jetzt, wurde von Mitleid ergriffen; sie schwieg, sah ihn an und schüttelte verneinend und langsam ihr Haupt. Dann fügte sie seufzend hinzu: Euer Name, Ordelaffi, würde immer mit Schande nur leuchten.

Leuchtet er doch! — versetzte Ordelaffi — Und da wir heute uns trennen, kann es Euch nicht kümmern, wie er leuchten wird, Ihr habt dabei nichts zu wagen. Darum erfüllet mir den letzten Wunsch in dieser letzten Stunde. Stoßt mich nicht in den Abgrund, vor dem mir graut!

Und er beugte sich auf ein Knie, und Thränen, große Thränen — seit vielen, vielen Jahren die ersten — quollen aus seinen Augen. Und als Cia fühlte, daß diese Thränen auf ihrer Hand brannten, senkte sie ihr Haupt und weinte auf Ordelaffi's Haupt. Und Scaraglino schluchzte laut wie ein weinendes Kind und lehnte den Kopf an die Wand in der hintern Ecke des Saales.

Es dauerte einige Minuten und diese waren heilig; dann wurde es still. Cia aber erhob ihr Haupt, verließ den Saal und kehrte in denselben zurück mit den vornehmsten Cesenesern aus ihrem Gefolge. Sie ließ die Schwerter entblößen, übereinanderschlagen und sprach feierlich: Ceseneser! ich schwöre vor Gott und Euch, daß ich Cesena nicht freiwillig übergeben, sondern es vertheidigen will bis auf den letzten Mann!

Nun legte sie schweigend ihre Hand auf die Klängen und nach wenigen Augenblicken stand auch Ordelaffi auf und holte die sechs Hauptleute, legte seine Hand auf ihre Schwerter und rief: Ich schwöre vor Gott und Euch, daß Donna Cia von dieser Stunde an mein Weib nicht mehr seyn und heißen soll, ich aber das Regiment von Forli niederlege und nichts behalte als meine Söldner und dieses Schloß!

Cia ging hinab, bestieg ihr Maulthier und ritt unter die Menge der Einwohner von Forli. Sie rief



Alazzo's Freunde, sprach mit ihnen, und unter dem Rufe dieser Männer: Es lebe Donna Cia! kehrte sie zurück in das Schloß.

Auf dem Wallplatze wurde es lebendig, die Bürger zogen ab und gingen, ihre Hacken schwingend, ruhig in die Häuser. Die Feldschlangen liefen sie stehen, die Karthaunen und Petarden schafften sie wieder auf die Wälle vor den Thoren. Nach wenigen Minuten war der Wallplatz leer. In der Ferne hörte man noch das Rufen: Donna Cia! und unten aus der Stadt her zogen in einzelnen Haufen die Soldner nach dem Schlosse.

Ordelaßi hatte Zeit, das Alles mit anzusehen. Berknierscht stand er am Fenster, und immer tiefer fühlte er, was er vor wenigen Stunden noch gewesen und was nun aus ihm geworden sey. Schon fingen Scham und Zorn wieder an durch seine Seele zu ziehen, so wie nach einer Windstille die Luft wieder durch glimmende Kohlen zieht, welche früher als Feuer brannten.

Cia trat ein, verneigte sich vor der Versammlung und wendete sich dann an Ordelaßi mit den Worten: So wäre denn Alles in Ordnung. Aber wißt, Ordelaßi, ich habe den Einwohnern von Forli mein Wort gegeben, ihnen zu Hilfe zu eilen, so bald Ihr Euer Angelöbniß nicht halten solltet.

Ihr werdet in diese Verlegenheit nicht kommen! — sagte Ordelaßi bitter — Die Einwohner mögen die Befestigungswerke der Stadt vernichten; ich aber — setzte er feurig und laut hinzu — ich will in dieser Nacht noch dieses Schloß verrammeln wie der Löwe seine Höhle, und wehe dem Herrn Cardinal-Legat, wenn er den Löwen zwingt, die Höhle zu verlassen!

Was ich Euch sagte, — fiel Cia ein — war nicht böse gemeint. Ich mußte es Euch sagen — So gebt mir nun den Ring.

Und Ordelaßi zog den Ring von seinem Finger, hielt ihn empor und sagte: Ich habe ihn getragen groß, mächtig, reich, als Regent! Ein Anderer wird ihn nun tragen, ein geringer Edelmann, niedrig und arm! — Doch Ihr braucht ihn, — sagte er nun bitter und kalt zu Cia und gab ihr den Ring — ja, Ihr braucht ihn, Bertinuuccio wird darauf warten!

Ordelaßi! — sagte Cia und erhob die Hand, in der sie den Ring hielt und stand da wie eine Heilige des Himmels — Ordelaßi! vor Gott und der Jungfrau schwöre ich: Seit ich Euch diesen Ring gab, hat mich Bertinuuccio nie mit seinen Lippen be-

rührt! Im Herzen trug ich sein Bild, und — setzte sie leise hinzu — er wohl auch das meine; aber für Euch habe ich entsagt, geduldet, geopfert — und es war schwer, aber es war meine Pflicht. Gott sey gelobt! — und ihre Worte erstieken in Thränen. —

Da trat auch Scaraglino schluchzend aus seiner Ecke und sagte: Zieheth in Frieden, edle Donna Cia! ich aber will bleiben, denn ich bin alt und kann etwas Besseres nicht thun bis zum langen Schlafe.

Gott stärke Euch dazu, guter treuer Scaraglino! — weinte Cia — ich will Euch Freundin immer seyn wie bisher.

Alle Anwesende waren bewegt, — Ordelaßi stand schweigend mit gesenktem Haupte, und es traten Augenblicke einer feierlichen Stille ein. Dann aber richtete sich Cia mit edlem Stolze an ihre Geseneser und fragte: Was ist Euch lieber, ein großer geschliffener Kiesel oder ein kleiner ächter Diamant?

Da rief einstimmig die Menge: Der Diamant!

So habt Ihr auch — sagte Cia ohne Bitterkeit, ja fast mit Wehmuth zu Ordelaßi — die Antwort, welche ich Euch noch schuldig war über Bertinuuccio, den geringen armen Edelmann. Und so lebt denn wohl, auf ewig, ewig wohl!

Mit diesen Worten verbeugte sie sich und verließ schnell mit ihrem Gefolge den Saal. Nach wenigen Augenblicken sah man schon den Fackelzug auf der Straße nach Cesena.

In den Saal aber trat ein Soldner und sprach: Wir haben den Priester Malatti gefangen, und auch die übrigen Fünf brachten wir her in den Schloßhof.

Und Ordelaßi entgegnete heftig und streng: Die Pfaffen sind keine Bürger, auf sie erstreckt sich meine Verbindlichkeit nicht! Legt sie fest in das Gefängniß des Schlosses!

(Die Fortsetzung folgt.)

## Sylbenräthsel.

1. 2. 3. 4.

Den Ersten entströmt so Freude als Leben.  
Den Letzten gar oft sich mit Zittern und Beben,  
Doch oft auch mit Freuden viel Knaben ergeben,  
Die nur, wenn sie nicht am Buchstaben kleben,  
Sich rühmlich über das Ganze erheben.  
Und dieß — was soll ich erst machen viel Worte —  
Von den letzten Zwei ist es die schlechteste Sorte.

Richard Noos.



## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

A u s K ö l n .

Am 27. Juni 1833.

Lieber Freund!

Wenn ich mit meinem Berichte nicht ordentlich chronologisch verfare, so denke ich doch, nichts Wichtiges zu vergessen, und so beginne ich getrost mit unserer Taubstummen-Anstalt, die eigentlich erst seit einem Jahre zwar nicht thätig, aber in geordnete Wirksamkeit getreten ist. Von solchen Unglücklichen hat man früher kaum etwas gewußt, wenigstens glaubte man sie nicht in großer Anzahl vorhanden; allein seit man genauer zusieht, findet man überall, und also bei uns ebenfalls mehre solcher lebendigen Todten (Denn was ist der Mensch ohne Sprache und Mittheilung?), die früher in den Familienkreisen verborgen blieben und verborgen gehalten wurden. Ich achte und bewundere die reine Menschenliebe, die mit diesen armen Wesen zuerst beharrliche Versuche anstellte, um sie, so weit es möglich, der menschlichen Gesellschaft zurückzugeben, und ein solcher würdiger Mann fand sich denn auch hier, nämlich Hr. Gronewald, Lehrer an der hiesigen höhern Bürgerschule. Schon seit dem Jahre 1828 beschäftigte sich dieser Menschenfreund aus eigenem Antriebe mit drei taubstummen Kindern; allein bei eigenen überhäuften Amtsgeschäften und dem gänzlichen Mangel an Unterstützungen, nur auf spärliche Beiträge der Milde beschränkt, konnte der Unterrichtsplan weder erweitert noch eine größere Anzahl Schüler zugelassen werden. Wie nämlich die Erfahrung lehrt, werden solche unglückliche Kinder meist in Ständen gefunden, die unbemittelt, nicht nur ihre Kinder unterrichten zu lassen unfähig sind, sondern da die Aeltern meist der Unterstützung selbst bedürfen, so hat eine solche Anstalt häufig für Kinder, Unterricht und Kleidung, ja für die Aeltern selbst, den die Handdienste durch den Schulbesuch entzogen werden, zu sorgen. Hr. Gronewald kämpfte wacker mit allen Schwierigkeiten, die bei solcher Lage der Sache leicht voraussehen sind, und es konnte nicht fehlen, daß eine so löbliche Wirksamkeit bald die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zog. Menschenfreunde konnten nicht anders als sich Glück dazu wünschen, und so trat im Jahre 1832 ein Verein zusammen, um aus freiwilligen jährlichen Beiträgen die Kosten des Unterrichts zu sichern und eine Anstalt dauernd zu erhalten, welche der wohlthätige Sinn eines einzigen Mannes eigentlich in's Leben gerufen hatte. Die Regierung gab ihre Zustimmung, und bald konnte bei den zahlreichen Unterschriften und sonstigen milden Gaben der Verein in's Leben treten und seine Wirksamkeit beginnen. Mit dem 23. Mai d. J. war das erste Jahr seiner Thätigkeit vollendet, und die Ergebnisse, die während dieses Zeitraumes gefördert worden, wurden dem Publikum dargelegt. Nahrung ergriff Jeden, der die armen Geschöpfe sah und hörte, wie sie mit den Augen aus den Bewegungen der Lippe die Sprache ablauschend je nach ihrem längern oder kürzern Aufenthalte in der Anstalt

mehr oder minder rangen, sich verständlich zu machen und dem bisher ihnen verschlossenen Kreise der Menschheit sich anzuschließen. Diese Blicke ließen sich da in die menschliche Seele thun, die unverdorben sich aufschließt und nichts von dem zeigt, was uns so viele Weise von angeborener Verderbtheit des Menschen sagen. Hoffentlich werden bei dem Geiste, der am Rheine für alles Gemeinnützige herrscht, die milden Beiträge und Gaben sich eher mehren als mindern, und so kann die Anstalt, deren Vortheile nicht erwiesen zu werden brauchen, nicht nur sich erhalten, sondern auch, was schon geschehen ist, sich erweitern und mit der Zeit den ganzen Kreis solcher Unglücklichen unserer Provinz in sich aufnehmen. In diesem ersten Jahre nahmen schon vierzehn Taubstumme an dem Unterrichte Antheil und mit dem Beginne des zweiten Schuljahres sind schon neue Zöglinge hinzugekommen. Möge der Gewinn für die Menschheit so segensreich seyn, als die freiwillige Thätigkeit des Verwaltungsausschusses ehren- und dankenswerth ist! Seine erzbischöfliche Gnaden Graf Spiegel zum Desenberg steht als Schutzherr an der Spitze des Vereins, dessen Dankbarkeit er durch seine bedeutenden milden Gaben sowohl als auch durch sonstige vielseitige Anregung und Förderung verdient.

An die Taubstummen-Anstalt schlossen sich mit Recht die jetzt so beliebt gewordenen Armenschulen. Gebe Gott, daß solcherlei Liebhabereien immer sich mehren, und der früher vernachlässigte Theil der Menschheit so immer mehr zu seiner wahren Bestimmung herangebildet werde, Mensch im schönen Sinne des Christenthums zu seyn! Mehre solcher Schulen, besonders für Mädchen, stehen jetzt in Flor; die edelsten Frauen und Jungfrauen der Stadt theilen sich in die Aufsicht, oft in den Unterricht, und führen so ihre jungen, weniger bemittelten Mitschwestern ihrer künftigen Lebensbestimmung entgegen. Wie vieles Böse wird jetzt verhütet, das unendlich Gute zu verschweigen, das gefördert wird! Doppelt ehrenwerth sind darum die milden Gaben, die solchen Anstalten zufließen; nicht allein der Gegenwart wird geholfen, sondern auch der Zukunft. Ueberhaupt scheint mir diese Richtung der Zeit, das Elend der großen Masse zu lindern, ein erfreuliches Zeichen der Zeit, die sonst nicht sehr tröstlich ist, und geschähe es selbst aus Stolz oder sonstigen Regungen der Eitelkeit, es wird immer gewirkt und Gutes gewirkt, zumal da die milde Vorzeit in ihren Stiftungen gewöhnlich den großen Theil des Volkes übersehen hat, der eben jetzt Hauptaugenmerk ist. Wie gewöhnlich, so erhielten auch in diesem Jahre die Armenschulen einen Beitrag aus den Ueberschüssen der diesjährigen Carnavalsgesellschaft, die zart Laune mit Ernst, Wirken mit Scherz zu paaren weiß.

Bei dieser Gelegenheit kann ich natürlich auch ein Concert nicht übergehen, das, zum Besten der hiesigen Armenschulen veranstaltet, sowohl für die Kunst als für unsere Vaterstadt höchst bedeutsam war.

(Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage von der Basse'schen Buchhandlung in Quedlinburg.)